Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

Bestellungen nehmen die Austräger und für Auswärtige die Postanstalten entgegen. — Erscheint werktäglich. Fernsprech-Anschluß Nr. 53.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Petitzeile für Anzeigen aus Aue und Umgegend 20 Goldpfennige, auswärtige Anzeigen 25 Goldpfennige Reklame-Petitzeile 90 Goldpfennige, amtliche Zeile 35 Goldpfennige.

Telegramme: Tageblatt Auerzgebirge. Enthaltend die amtlichen Bekanntmachungen des Rates der Stadt und des Amtsgerichts Aue. Postscheck-Konto: Amt Leipzig Nr. 1998

Nr. 235 — Mittwoch, den 8. Oktober 1924 — 19. Jahrgang

Der Reichstagauflösung entgegen.

Berlin, 6. Okt. Das Reichskabinett ist heute vormittag zu einer weiteren Beratung über die Regierungsumbildung auf der Grundlage der Volksgemeinschaft zusammengetreten. Vor allen Dingen wurden Richtlinien für die Führung der Außen- und Innenpolitik erörtert die als Grundlage für die Zusammenfassung der Parteien dienen sollen. Die Reichsregierung hat erwogen in welcher Form die angebotenen Verhandlungen fortgesetzt und welche Folgerungen gezogen werden sollen wenn der Gedanke der Volksgemeinschaft — wie vorauszusehen ist — sich nicht verwirklichen läßt. Die Fraktionen treten am Mittwoch zusammen, um ihre Politik in dieser Frage festzulegen.

Von erheblicher Bedeutung wird für den Gang der Verhandlungen der Beschluß der Demokraten sein. Sie werden dem Gedanken der Volksgemeinschaft zustimmen für den Fall des Scheiterns aber eine einseitige Erweiterung der gegenwärtigen Koalition nach rechts ablehnen.

Die Sozialdemokraten werden wohl die Handlung ihrer Führer gutheißen, da eine grundsätzliche Ablehnung nicht in Betracht kommt, und dann werden die Deutschnationalen, die es in der Aussprache mit dem Reichskanzler vermieden haben, sich irgendwie festzulegen Farbe bekennen müssen. Es hat allerdings den Anschein als ob sie dies gern vermeiden und auch die sozialdemokratischen Voraussetzungen mit Gegenfragen beantworten wollen, um der Sozialdemokratie das endgültige „Nein" zuzuschieben.

Diese Taktik wird ihnen dadurch erschwert, daß sie sich in erster Reihe zu den Richtlinien des Reichskanzlers zu äußern haben werden, die die maßgebende Grundlage für die weiteren Verhandlungen bilden sollen. Wie die demokratische Fraktion wird auch das Zentrum eine einseitige Erweiterung des Kabinetts nach rechts ablehnen, nachdem sich die Sozialdemokraten mit den politischen Richtlinien des Reichskanzlers einverstanden erklärt haben. Bei den Parteien der Mitte setzt sich immer mehr die Auffassung durch, ein Scheitern der Verhandlungen über die Regierungsumbildung im Sinne des Reichskanzlers müsse zur Auflösung des Reichstags und zu einem Appell an die Wähler führen.

*

Zu der Erklärung der Deutschen Volkspartei

vom vorigen Sonnabend in der unverzügliche programmatische und parteitaktische Klärung der Lage von der Regierung wie von den anderen Koalitionsparteien in ultimativer Form verlangt wird äußert sich der demokratische Abg. Erkelenz dem „Demokratischen Zeitungsdienst" gegenüber folgendermaßen: „Die Erklärung hat offenbar beabsichtigt in ernster Zeit auch für den nötigen Humor zu sorgen. Wenn dort verfügt wird, was Herr Marx tun muß oder nicht tun muß, wenn dort erklärt wird daß die anderen Mittelparteien den Befehlen der Leitung der Deutschen Volkspartei zu folgen haben oder wenn schließlich mit einem dicken Stock gedroht wird unter Hinweis auf die fürchterlichen Ereignisse, die hereinbrechen würden, wenn nicht alle andern Parteien sich diesen Vorschlägen fügen, so kann man zu allem doch nur Folgendes sagen: Es hieße den Takt der Leitung der Deutschen Volkspartei unterschätzen, wenn man annehmen wollte, daß mit dieser Erklärung eine ernsthafte Schulmeisterei geplant sei. Da es hieße die Deutsche Volkspartei zu beleidigen, wenn man bei ihr einen Mangel an Takt voraussetzen würde, so kann diese Erklärung offenbar nur als heiteres Moment in einer ernsten Zeit gedacht gewesen sein."

Der 23. Weltfriedenskongreß.

Der Reichspräsident hat gestern eine Abordnung des Weltfriedenskongresses empfangen, zu der u. a. Präsident Buisson, General Verraux Nansen und Senator Lafontaine gehörten.

In der Fortsetzung der Generaldebatte kam noch einmal das Verhalten der deutschen Regierung zur Sprache die bisher von der Tagung des Kongresses noch keine Notiz genommen habe. Geheimer Justizrat Heilberg teilte mit, daß die erste Kommission zu dem Beschluß gelangt sei den am Vormittag gestellten Antrag ein Telegramm an den Reichskanzler zu senden, abzulehnen. Professor Quidde drückte die Hoffnung aus, daß das was bisher von der deutschen Regierung noch nicht geschehen sei, in dieser oder jener Form noch nachgeholt werden könne, und erinnerte daran, daß auch auf dem Kongreß zu Lyon erst gegen Schluß ein Begrüßungstelegramm Herriots eingelaufen sei. Die Versammlung trat darauf dem Kommissionsbeschluß einstimmig bei.

Angenommen wurde ferner ein Antrag der ersten Kommission, in dem der Kongreß die Annäherung der ehemaligen Kriegsteilnehmer insbesondere Frankreichs und Deutschlands, als eine der wichtigsten Forderungen der Menschenheit begrüßt und mit Befriedigung feststellt daß sich die Völker bei den Wahlen für die Politik der Annäherung und des Friedens aussprechen. Der Kongreß ersucht deshalb die deutsche Regierung das Aufnahmegesuch in den Völkerbund so schnell als möglich zu vollziehen.

Außerdem gelangte eine Reihe kleiner Anträge zur Annahme, die sich mit den nationalen Minderheiten in allen Ländern, vor allem den Minderheiten des Balkans, dem Krieg in China und den politischen Gefangenen in allen Ländern beschäftigen. Angesichts der kriegerischen Ereignisse, die China zerfleischen und scheinbar von gewissen fremden Einflüssen begünstigt werden, erinnerte der Kongreß an die Gefahren, welche alle Kriegsausbrüche selbst in fernen Ländern für die Gesamtheit der Staaten enthalten. Er erinnerte ferner daran, daß es keinen Konflikt gibt der nicht nach den Grundsätzen des Rechts und der Billigkeit erledigt werden kann.

Im dritten Antrag ersucht der Kongreß alle Friedensfreunde, für eine weitgehende Amnestierung aller politischen Gefangenen einzutreten.

Die heutige Sitzung wird mit dem Referat von Prof. Dr. Oestreich über Erziehungsfragen beginnen.

Die Antwort auf das Memorandum.

Berlin, 6. Oktober. Wie das Wolffbureau erfährt, ist die Antwort der französischen Regierung auf das Memorandum der Reichsregierung vom 29. September über den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund heute abend hier eingegangen.

Der Inhalt der Antwort läßt sich kurz dahin zusammenfassen, daß die französische Regierung gegen einen ständigen Ratssitz Deutschlands Einwendungen nicht erheben wird.

Es wird jedoch die Erwartung ausgesprochen, daß der Aufnahmeantrag ohne Vorbehalt und Bedingungen gestellt wird. Die Antwort der französischen Regierung und das Memorandum vom 20. September werden veröffentlicht werden, sobald die Antworten der übrigen Ratsmächte vorliegen, was in wenigen Tagen der Fall sein dürfte.

London, 6. Okt. Wie die „Times" meldet ist die englische Antwort auf das deutsche Memorandum über den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund so gut wie fertiggestellt. Auch die englische Regierung sieht sich veranlaßt auf die Notwendigkeit hinzuweisen daß die Bedingungen des Versailler Vertrages strikt innegehalten werden und empfiehlt den Antrag auf Zulassung zum Völkerbund ohne irgendwelche Vorbehalte zu machen.

Deutschlands Völkerbundsbeitritt.

Genf, 5. Okt. „Journal de Geneve" erfährt: Man glaubt im Generalsekretariat des Völkerbundes daß Deutschland im Monat Dezember in den Völkerbund aufgenommen werden wird. Demnach werde für den 10. Dezember eine vier- bis fünftägige Spezialsitzung zu diesem Zweck einberufen werden, zu der jeder Völkerbundsstaat nur einen Vertreter entsenden wird. Die Versammlung wird im Sekretariat abgehalten werden.

Uebergabe der Regiebahnen.

Berlin, 6. Okt. Zur Frage der Uebergabe der französisch-belgischen Regie-Eisenbahnen an die Deutsche Reichsbahn wird mitgeteilt:

Die Verhandlungen zwischen der Deutschen Reichsbahngesellschaft und der Regieverwaltung wegen der Uebergabe der Regiebahnen sind nunmehr soweit zum Abschluß gebracht, daß als Termin für die Uebergabe der 16. November festgesetzt worden ist. Da in den Londoner Abmachungen als spätester Termin der 7. Dezember festgelegt worden war, bedeutet dies eine für die Deutsche Reichsbahn und die deutsche Wirtschaft willkommene Regelung.

Die Räumung der Dortmunder Zone.

Dortmund, 6. Okt. Die Besatzungstruppen sollen befehlsgemäß zum Abmarsch bereit sein, doch soll die Räumung der Dortmunder Zone noch vier bis sechs Wochen auf sich warten lassen. Die Festsetzung der Zonengrenze ist im Laufe der nächsten Wochen endgültig zu erwarten.

Verkehrssperre wegen Beleidigung eines englischen Offiziers.

Köln, 6. Okt. Die Besatzungsbehörde hat über den Ort Moedrath im rheinischen Braunkohlenrevier wegen Beleidigung eines englischen Offiziers die Verkehrssperre verhängt, und zwar für die Stunden von 8 Uhr abends bis 4 Uhr morgens. Innerhalb dieser Zeit darf niemand den Ort betreten, ohne im Besitz einer vom Bürgermeisteramt Moedrath ausgestellten Erlaubnis zu sein.

Zurzeit keine Aufhebung der 26prozentigen französischen Abgabe!

Basel, 6. Okt. In den deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen am Freitag ist von den französischen Delegierten erklärt worden, daß eine Aufhebung der 26prozentigen Einfuhrabgabe auf deutsche Waren zurzeit nicht erörtert werden könne.

Das Reichsbanner in Thüringen.

Weimar, 6. Okt. Die günstige Weiterentwicklung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, die durch die Weimarer Reichsverfassungsfeier vom 11. August einen so starken Antrieb erhalten hat, vollzieht sich trotz der Mißgunst des deutschnationalen thüringischen Innenministers unaufhaltsam. Die Bannerweihe des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold in Neustadt an der Orla am Sonntag wurde zu einem großen republikanischen Tage für Ostthüringen. Von Gera bis Plauen waren fast alle Ortsgruppen dort vertreten, aber auch aus dem Saaletal und dem Saalfelder Kreis, aus Pößneck und anderen Orten waren zahlreiche Vertretungen erschienen. Ministerialdirektor z. D. Brill aus Weimar hielt die Festrede. Seine Ankündigung das Reichsbanner werde dafür sorgen daß der Hitlerismus in Thüringen keine Wirkungen erzielen werde, wurde mit wiederholtem stürmischen Beifall aufgenommen.

Der Erfolg des Neustädter Tages ist um so höher zu bewerten als gleichzeitig auch in Meuselwitz eine ähnliche Veranstaltung am gestrigen Sonntage stattfand. Auch dort konnte sich die Fahnenweihe des Meuselwitzer Reichsbanners der begeisterten Teilnahme der Bevölkerung erfreuen. 15 Ortsgruppen aus dem Altenburger und Zeitzer Kreise hatten sich als auswärtige Festgäste eingefunden. Die Stadt prangte in reichem schwarz-rot-goldenen Flaggenschmuck.

Essen, 6. Okt. Die Gründungsfeier der Ortsgruppe Essen des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, die am Sonntag stattfand, widerlegte wieder einmal die Behauptung reaktionärer Blätter, daß das Reichsbanner eine vorwiegend sozialistische Organisation sei. Tausende von Republikanern aller Richtungen hatten sich im städtischen Saalbau eingefunden und bekannten sich zu dem Gedanken der republikanischen Volksgemeinschaft.

Die Amerikafahrt des Z. R 3 verzögert sich.

Die Vorbereitungen für die Ueberfahrt werden in Friedrichshafen eifrig gefördert, doch wird aller Voraussicht nach die Abfahrt nochmals verschoben werden müssen. Bei dem regenfeuchten Wetter trocknet die Ballonhülle nicht in der gewünschten Weise, und es ist für die Riesenfahrt selbstverständlich von großer Bedeutung daß die mehrere tausend Kilogramm betragende Regennässe beseitigt werden, da man an ihre Stelle Brennstoff oder Ballast bringen kann. Auch sonst wird das Schiff noch einige neue Apparaturen erhalten, die für die Geschwindigkeitsmessungen und die Ortsbestimmung wichtig sind und die in gewissem Sinne eine Verbesserung der Meßmethoden bringen. Auf jeden Fall kann man damit rechnen, daß die letzten Vorbereitungen bis zum Donnerstag der kommenden Woche beendet sind. Am Freitag oder Sonnabend wird dann noch ein kurzer Flug erfolgen der das Luftschiff auf den Bodensee und die weitere Umgebung Friedrichshafens führt. In der darauffolgenden Woche soll dann die Ueberfahrt angetreten werden. Die Wettermeldungen aus Hamburg und Amerika die jetzt schon täglich der Luftschiffleitung zugehen, berichten übereinstimmend, daß auf dem nördlichen Teil des Atlantischen Ozeans sehr schlechtes Wetter herrscht, doch besteht die Hoffnung daß die meteorologischen Verhältnisse sich in der nächsten Zeit bessern werden.

London, 5. Oktober. Laut Observer fuhr der britische Luftschiffsachverständige, das Parlamentsmitglied Burney, gestern nach Friedrichshafen, um Z. R. 3 vor seiner Fahrt nach Amerika zu besichtigen.

Politische Rundschau.

Die Sitzung der Demokratischen Reichstagsfraktion,

die ursprünglich auf Dienstag dieser Woche anberaumt worden war, ist auf Mittwoch 11 Uhr verschoben worden. Diese Aenderung war notwendig, weil es sich durch den langsamen Verlauf der Verhandlungen am Ende der vergangenen Woche herausstellte, daß sich die Dinge am Dienstag nicht bereits genügend entwickelt haben würden, um die Fraktion vor eine klare Lage zu stellen und ihr eine dementsprechende Beschlußfassung zu ermöglichen. Ohnehin ist damit zu rechnen, daß die Fraktion im Lauf der Woche noch einmal zusammentreten wird, nachdem

die Entschließungen der anderen Fraktionen bekannt geworden sind.

Kreditverlängerung bei Ernteverlusten.

Berlin, 6. Okt. Wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, kann eine Verlängerung des Wechselkredits der durch Vermittlung der Reichs- und der preußischen Staatsbank der deutschen Landwirtschaft für die Bergung der Ernte zur Verfügung gestellt wurde, nicht allgemein zugesagt werden. Da aber das anhaltende Regenwetter der letzten Wochen in verschiedenen Teilen des Reiches zu erheblichen Ernteverlusten geführt hat, so daß die von diesen Witterungsschäden auf das härteste betroffenen Landwirte nicht in der Lage sind, die von ihnen in Anspruch genommenen Bergungskredite bei der ersten Fälligkeit der Wechsel zurückzuzahlen, werden das Reichsbankdirektorium und die Preußische Staatsbank diesem Umstand dadurch Rechnung tragen, daß den Kreditnehmern, die durch erhebliche Ernteverluste in Abzahlungsschwierigkeiten geraten sind, auf Antrag eine Verlängerung des Erntebergungskredits in einer den wirtschaftlichen Verhältnissen des einzelnen Falles angemessenen Weise gewährt werden wird.

Keine allgemeine Stundung der Obligationssteuer.

Berlin, 6. Okt. Der Reichsfinanzminister hat dem Hansabund auf Anfrage mitgeteilt, daß er eine allgemeine Stundung der Obligationssteuer für dinglich gesicherte Obligationen nicht gewähren könne. Er hat jedoch die Landesfinanzämter angewiesen, erforderlichenfalls bis 50 Prozent des geschuldeten Steuerbetrages bis zum 1. Dezember zu stunden.

Auflösung der Wiener Sowjet-Filiale verlangt.

Sofia, 6. Okt. Zwischen allen Balkanregierungen ist eine Abmachung zustande gekommen, nach der sie von der österreichischen Regierung die Auflösung der Sowjetpropagandazentrale in Wien zur Herstellung der Ruhe und Ordnung auf dem Balkan verlangen werden.

Aus Stadt und Land.

Aue, 7. Oktober.

Abnehmende Tage.

Spätsommer hat seine leuchtenden Farben über Gärten und Fluren ergossen und nun kommt allgemach der Herbst gezogen, will ein letztes Glühen und Reifen bringen, dieser männlich herbe und so freundlich grüßende deutsche Herbst. Es sind die Tage, wo die Sonne immer zeitiger zur Ruhe geht. Es sind abnehmende Tage . . . Es raschelt in den Baumkronen. Der Wind streicht so eigenartig durch das Geäste, als ob er dies und das mitnehmen möchte. Und da trägt er auch schon etwas Grünes und Gelbes und Braunes davon, und dann liegts am Boden und achtlos geht der Fuß des Menschen darüber hin: Welke Blätter, und es werden ihrer mehr und mehr . . . Immer kommts einem besinnlichen Menschen wie ein Sinnbild an. Es ist die Sprache der Vergänglichkeit, die aus solchem Bilde redet. Auch in unserm menschlichen Leben mag ein farbenfrohes Blühen und Reifen sein. Sommerjahre voll Kraft und Schaffensfreude werden erlebt und ausgenützt, und dann spürt man leise ein Sinken und Abnehmen; das Altern kündigt sich an, man denkt darüber nach, wie lange wohl überhaupt noch der eigentliche Organismus, den man Leben nennt, aushalten und mitmachen werde . . . Es weht ein Hauch von Vergänglichkeit. Man mag sich dagegen stemmen, wie man will, es hilft nichts, es muß zugegeben werden, daß hinter allem Lebendigen der Tod lauert, und daß er einmal unerbittlich sagen wird: Komm! Auch deine Zeit ist um! . . . Die Frage ist immer nur die, wie man sich mit dieser Tatsache des Vergänglichen abfindet. Auch über dem abnehmenden Tag eines Menschendaseins kann etwas Mildes, Verklärendes liegen. Es weben und schweben die silbernen Fäden der Resignation. Freundliche Erinnerungen steigen auf. Man schaut die Gegenwart und tut, was man kann, und man überläßt dem Hergott, was etwa noch kommen mag. Keine Verzweiflungsstimmung und kein blöde lächelnder Stumpfsinn hat das Wort, sondern ein wackerer, tapferer Herzensglaube, in dem ein gewisses Ewigkeitshoffen ist.

Die Ermäßigung der Umsatzsteuer. Durch die Verordnung des Reichspräsidenten über wirtschaftlich notwendige Steuermilderungen vom 14. September 1924 ist der Satz der allgemeinen Umsatzsteuer für die Umsätze vom 1. Oktober 1924 ab von zweieinhalb vom Hundert auf zwei vom Hundert ermäßigt worden. Darüber, ob ein Umsatz vor oder nach dem 1. Oktober liegt, entscheidet nach den Durchführungsbestimmungen bei der Versteuerung nach den vereinnahmten Entgelten (Isteinnahme) der Zeitpunkt der Vereinnahmung, bei der Versteuerung nach den Leistungen und Lieferungen (Solleinnahme) der Zeitpunkt der bewirkten Leistungen. Die Steuerpflichtigen, die zu monatlichen Umsatzsteuervorauszahlungen verpflichtet sind, haben daher erstmals im November 1924 für die Umsätze im Oktober, die Steuerpflichtigen, die zu vierteljährlichen Umsatzsteuervorauszahlungen verpflichtet sind, erstmals im Januar 1925 für die Umsätze von Oktober bis Dezember 1924 die Umsatzsteuer in Höhe von zwei vom Hundert zu entrichten. Dagegen haben sowohl die Monats- als auch die Vierteljahrszahler bei der Vorauszahlung im Oktober 1924, die sich auf die Umsätze vor dem 1. Oktober 1924 bezieht, noch zweieinhalb vom Hundert zu zahlen.

Jagd auf Bisamratten. 7 Bisamratten (2 alte und 5 junge) wurden in einem hiesigen mit Fischen besetzten Privatteiche erlegt.

Weiterer Rückgang der Betriebsstillegungen in Sachsen. Die Zahl der bei dem sächsischen Arbeitsministerium eingelaufenen Anzeigen über Betriebsstillegungen ist in der zweiten Hälfte des September weiter zurückgegangen. Sie beträgt für die Zeit vom 16. bis 30. September 40 (1. bis 15. September 53, 16. bis 31. August 89). Von den neuen Anzeigen entfallen auf Ziegeleien 2, auf Glashütten und Glasschleifereien 4, auf Betriebe der Metallverarbeitung 7. Die Industrie der Maschinen, Instrumente und Apparate weist auch diesmal mit 18 die höchste Zahl der Anzeigen auf. Die chemische Industrie ist mit 1 Anzeige, die Textilindustrie mit 2, die Papierindustrie und die Industrie der Holz- und Schnitzstoffe mit je 3 Anzeigen vertreten. Je 1 Anzeige entfallen noch auf die Industrie der Nahrungs- und Genußmittel, des Bekleidungsgewerbes und die Buchdruckerei.

Die Landessynode über die Konfirmation. Die Synode beschloß nach eingehender Beratung, daß für die Konfirmation eine gesetzliche Verordnung erlassen werden soll. Der Zeitpunkt der Konfirmation bleibt bestehen. Der Konfirmationsunterricht soll ein volles Jahr lang erteilt werden, die drei Konfirmationsfragen sind so gefaßt, daß die wesentlichsten Bedenken dagegen zerstreut sind. Die zwangsweise Verbindung mit dem heiligen Abendmahl ist aufgehoben.

Lohnbewegung der Eisenbahner. Die gewerkschaftlichen Organisationen der Eisenbahner waren Ende vorigen Monats an das Reichsverkehrsministerium herangetreten, um eine Kündigung des Lohnabkommens zwecks Erhöhung der Tarife vorzunehmen. In den Verhandlungen hatte man sich dahin geeinigt, daß die Lohnverträge in Zukunft mit 14tägiger Wirkung kündbar sein sollten. Wegen des ständigen Anwachsens der Preise für Lebensmittel finden laut „Germania" nunmehr innerhalb der gewerkschaftlichen Organisationen Verhandlungen über die Frage statt, ob am 15. Oktober die Tarife zum 1. November gekündigt werden sollen.

* * *

Schwarzenberg. Schwerer Unfall. Der Lehrer Krause in Wildenau durchschlug sich beim Zerkleinern des Holzes mit dem Beil die eine Wade. Da niemand in der Nähe war, der die erste Hilfe hätte bringen können, trat großer Blutverlust ein. Um das Leben des Verunglückten zu erhalten, erboten sich zwei seiner Freunde zur Blutübertragung, die auch gelang. Trotzdem zweifelt man an dem Aufkommen des Bedauernswerten, da inzwischen auch noch eine Lungenentzündung hinzugekommen ist.

Sosa. Räuberischer Ueberfall. Am 2. d. M. wurde in der Nähe der Riesenberger Häuser bei Sosa der Hilfsarbeiter Hölzel aus Sosa von zwei jungen Burschen angefallen und seiner Taschenuhr beraubt, mit der sie das Weite suchten. Hölzel verfolgte aber die Beiden und als sie dies bemerkten, warfen sie die Uhr weg und entflohen. Hölzel erlangte seine Uhr wieder. Kurz darauf wurde von der Polizei ein 20 Jahre alter Schlosser aus Kiel bei Antonsthal festgenommen und ans Amtsgericht Schwarzenberg abgeliefert, der verdächtig war, an dem Raubanfalle beteiligt gewesen zu sein. Der Verdacht hat sich aber nicht bestätigt.

Hundshübel. Bei seiner Arbeit vom Herzschlag getroffen wurde in Abteilung 37 des Hundshübler Forstes der 73 Jahre alte Waldarbeiter Louis Bretschneider aus Hundshübel. Er war sofort tot.

Zwickau. Städtischer Turnwart. Das 1866 hier errichtete Amt des Oberturnlehrers ist eingezogen worden. Dafür hat man die Stelle eines „städtischen Turnwarts" geschaffen, der sich neben der Förderung der Leibesübungen in Volks-, Fortbildungs- und Privatschulen auch für die gedeihliche Weiterentwickelung des Turnens, Spiels und Sports in den Vereinen einzusetzen hat.

Glauchau. Militärvereins-Bundesfeier. Am Sonntag beging der Bezirk Glauchau des Sächsischen Militärvereins-Bundes das 50jährige Bestehen. Auf dem Friedhof und in der Gedächtnishalle im Bismarckturm fanden zur Ehrung der gefallenen Kameraden pietätvolle Feiern statt. Pfarrer Teichert und Bezirksvorsteher Simm hielten Ansprachen. An dem Zug nach und von der Wandelhalle beteiligten sich etwa 40 Vereine mit ihren Fahnen.

Werdau. Was die Industrie aufbringt. In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde bei Erörterung sozialer Fragen der Industrieverein Werdau von linksgerichteten Stadtverordneten angegriffen. Es ist nun ermittelt worden, daß trotz der schwierigen wirtschaftlichen Lage der Industrieverein in den letzten neun Monaten 128 000 Mark zur Unterstützung der Erwerbslosen, Klein- und Sozialrentner und zu sonstigen Wohlfahrtszwecken aufgebracht und bezahlt hat.

Crimmitschau. Besuch der Kontrollkommission. Mittels Autos von Dresden kommend, besichtigte eine Interalliierte Kontrollkommission die Fabrikbetriebe der Halvor Breda A.-G., um zu prüfen, ob in diesem Werk noch Einrichtungen vorhanden sind zur Herstellung von Granaten. Die Frage, ob in dem Betrieb Vergrößerungen vorgenommen worden sind, wurde von Direktor Heinrich verneinend beantwortet; die zweite Frage, ob alle Granatenpressen und alle zur Herstellung von Granaten verwendeten Maschinen verschrottet worden sind, konnte dagegen bejaht werden. Die Herren — ein französischer Oberst, ein französischer Oberleutnant, ein italienischer Oberst, denen ein deutscher Offizier von der Heeres-Friedenskommission beigegeben war — verabschiedeten sich nach kurzer Zeit und verließen im Auto die Stadt.

Treuen. Der Feuerlöschausschuß hat sich auf Grund von Vorführungen zum Ankauf einer Motorspritze der Firma Flader entschieden. Der Stadtrat entschied sich für die Firma Müller. Der Gesamtvorstand der Freiw. Feuerwehr legte gegen den Beschluß des Stadtrates Berufung ein, weil der Beschluß des Feuerlöschausschusses und die Wünsche der Feuerwehr nicht respektiert wurden.

Hohenstein-Ernstthal. Lohnbewegung. Die Textilarbeiter sind in eine Lohnbewegung eingetreten. In der Generalversammlung der organisierten Textilarbeiter wurde beschlossen, wegen der fortgesetzten Steigerung der Lebensmittelpreise eine Lohnerhöhung von 30 Prozent zu fordern. Die Gauleitung des Textilarbeiterverbandes hat sich mit den Arbeitgeberverbänden in Verbindung gesetzt.

Hohenstein-Ernstthal. Der älteste Männergesangverein Sachsens. Der hiesige Sängerverein, der als der älteste Männergesangverein Sachsens gilt, beschloß am Mittwoch sein 98. Vereinsjahr.

Wurzen. Der Leichenfund in der Mulde. Wie gemeldet, wurde am Donnerstag bei Oelschütz in der Mulde die Leiche eines jungen Mädchens aufgefunden. Dazu wird jetzt geschrieben: Die Tote ist die 15jährige G. aus Grimma, die vor ca. 6 bis 8 Wochen in die Mulde gesprungen ist, weil sie bei einem Einkauf einen 10-Markschein verloren hatte. Es handelt sich also nicht um ein Verbrechen, wie erst angenommen wurde.

Leipzig. Sprung aus dem Fenster. Am Sonntag früh stürzte sich eine ältere Frau in einem Hause der Albertinerstraße in L.-Lindenau vom vierten Stockwerke aus auf die Straße hinab. Die Frau war sofort tot. In dem Augenblick, als ein Briefträger auf seinem Bestellgang das Haus betreten wollte, fiel die Frau mit aller Wucht neben dem Beamten nieder. Warum die Frau Selbstmord verübte, ist nicht bekannt.

Freiberg. Aus der Stadtverordnetensitzung. Die Stadtverordneten haben einstimmig den Stadtrat zum Ankauf von 1500 Zentnern Kartoffeln ermächtigt, die an Er-

Bunte Zeitung.

Kind und Sage.

In einer Zeit wie der heutigen, in der alle Wege gegangen werden sollten, um den deutschen Menschen zurück zu seinem Volke und dadurch auch zu sich zu führen sollten schon die Kinder mit dem Geiste einer freien und schönen Kraft erfüllt werden die wir an den deutschen Sagen bewundern und lieben.

Nur die allerbekanntesten der deutschen Sagen lernen die Kinder kennen, nichts von der gewaltigen Schönheit der Edda, von der tiefsinnigen Mythologie der Germanen. Warum wird nicht ebensogut wie Homer auch ein Teil der großen nordischen Dichter gelesen? Und was etwa zum Verständnis Schillers und Goethes notwendig sein sollte, kann mit Leichtigkeit während des Studiums ihrer Werke hinzugefügt werden. Es ist schon schlimm genug, daß die Kinder in der Religionsstunde gezwungen sind, sich eingehend mit der Geschichte eines art- und stammesfremden Volkes zu beschäftigen. Ein gutes Gegengewicht dagegen würde sich in der schlichten und großen nordischen Sagenwelt finden.

Hier, ihr deutschen Mütter, liegt eine große und schöne Aufgabe. Nehmt selber eure Kinder bei der Hand und führt sie leise und ehrfürchtig hinein in das wundersame Reich germanischer Legende und Sage. Und ihr werdet sehen, wie diese schlichte Größe und kühle Reinheit auf die jungen Herzen eurer Kinder zu wirken beginnt, wie sie die Heimat lieben werden und das Volk, aus dessen Seele vor Zeiten solcher Glaube erwuchs. Sie werden den Stolz kennen lernen, Kinder eines solchen Volkes, Nachkommen dieser schönen und freien Menschen zu sein. Und das Aufrechte, Unbeugsame der alten Helden die unwandelbare Treue gegen sich selbst und den Freund, wird auch in ihren jungen Herzen leise und wundersam emporblühen. Sie werden die starke Sprache ihres Blutes verstehen lernen, das zum Volksgenossen drängt und stark und triebhaft sich wehrt gegen die andere Rasse. So werdet ihr Menschen schaffen, die wert sind des deutschen Namens, den sie mit Stolz und Demut tragen sollen, die sich immer bewußt sind, daß heimliche Bande von Vätern und Urvätern zu ihnen hinüberreichen und daß sie die Ahnen schänden, wenn sie im Denken und Handeln nicht groß und rein sind wie sie.

Zuweilen aber, in dämmernden Abendstunden, gebt ihnen ein deutsches Märchen mit seinem leisen, süßen Duft laßt sie ganz untertauchen in jener Welt der Wunder und der vielen Möglichkeiten. Und lehrt sie, daß Milde und Schönheit nicht unwerte Gefährten eines starken Herzens und eines kühlen Willens sind.

In euren Händen liegt viel, ihr deutschen Frauen und je mehr weite Kreise unseres Volkes sich selber fremder werden und dem Besten in ihnen, um so stärker tritt die Aufgabe vor euch, die ihr euch eurer Art und eures alten, edlen Stammes bewußt geworden seid.

Es spukt im Dorfe.

Etwa eine Stunde von Amsterdam entfernt liegt das kleine holländische Dorf Naaldwyk. Ein Idyll von Ruhe und Beschaulichkeit. Die ältesten Leute, so schreibt Paulus im „Berliner Lokal-Anzeiger", können sich nicht darauf besinnen, daß jemals etwas Aufregendes diesen Frieden gestört hätte. Um so größer das Entsetzen, als es plötzlich anfing, in dem Dorfe zu spuken. Ein leibhaftiges Gespenst ging um. Abends, wenn es dunkelte, und die Schönen von Naadwyk sich noch ein bißchen im Walde ergingen, sprang es plötzlich zwischen den Bäumen hervor, in ein langes weißes Gewand gehüllt, hob die Arme und stieß laute Klagetöne aus. Voller Entsetzen eilten die Mädchen davon und alarmierten das Dorf. Es fehlte nicht an mutigen Burschen, die auch den Kampf selbst mit einem Gespenst aufnehmen wollten, aber wenn man an den betreffenden Ort kam, war nicht mehr eine Spur der unheimlichen Erscheinung zu entdecken. Wochenlang trieb das Gespenst so sein Unwesen. Einmal tauchte es hier auf, ein andermal dort. Nirgends war man vor ihm sicher. Das Merkwürdige war nur, daß es das Gespenst auf junge Mädchen abgesehen hatte. Kein Mann hatte das Gespenst erblickt und keine alte Frau. Die Männer waren erbost darüber, daß das Gespenst solch eine ausgesprochene Vorliebe gerade für junge Mädchen und Frauen zeigte. Besonders eifrig an den Nachforschungen beteiligte sich der Dorfgendarm, der im Wirtshaus seinen Unmut, daß es noch immer nicht gelungen war, daß Gespenst zu fassen, am grimmigsten Ausdruck verlieh. Da kamen die Burschen auf einen Einfall. Sie beschlossen, dem Gespenst eine Falle zu stellen. Zwei von den Burschen verkleideten sich als Mädchen und gingen, als es dunkel wurde, in den Wald. Die anderen folgten unauffällig in einiger Entfernung, mit derben Knüppeln bewaffnet. Man wartete und wartete — es kam nichts. Man wollte schon wieder nach Hause gehen, als plötzlich aus dem Dunkel mit schnellen Sätzen eine große weiße Gestalt auf die vermeintlichen Mädchen zusprang. Die ergriffen die Flucht, das Gespenst hinter ihnen her, bis es sich plötzlich von einer Reihe junger Burschen umringt sah, die Knüttel auf das Gespenst niedersausen ließen, das jetzt mit einer Stimme, die den anderen ziemlich vertraut klang, einige recht kräftige holländische Flüche hervorstieß. Zu gleicher Zeit ließ das Gespenst den weißen Mantel fallen und vor den erstaunten Naadwykern stand der — Gendarm. Er war das Gespenst. Es war ihm auf die Dauer zu langweilig geworden, er wollte in die Eintönigkeit von Naadwyk etwas „Betrieb" hineinbringen und sich auf eigne Faust amüsieren. Deshalb verkleidete er sich als Gespenst. Das weiße Gewand verbarg er jedesmal, wenn die Mädchen entsetzt davon gelaufen waren, unter seinem Rock. So kam es, daß er niemals entdeckt wurde und immer der erste war bei der Suche nach dem Gespenst.

Das Ereignis wurde noch am selben Abend im Wirtshaus gebührend auf Kosten des Gendarmen gefeiert, nach dem die Burschen hoch und heilig hatten versprechen müssen, das Geheimnis für sich zu behalten. Was sie denn auch getreulich taten. Denn zwei Tage später konnte man die Geschichte von dem Gespenst von Naadwyk in allen Amsterdamer Blättern lesen.

Was zahlen wir dem Staat?

Wer da glaubt, der Staat brauche nur zum Kriegführen Geld, der irrt sich. Sieht man sich unsere Lage als deutscher Staatsbürger genauer an, und zwar vom Standpunkte des Steuerzahlers, so wird man ohne große Schwierigkeiten wahrnehmen, daß uns auch der Frieden nicht eben billig zu stehen kommt. Der Mensch wird in der Not erfinderisch, auch der Staat, nur bewegen sich seine „Erfindungen" fast ausnahmslos auf steuerlichem Gebiete. Das Reichsfinanzministerium hat es dabei zu einer Virtuosität gebracht, der nachzukommen dem deutschen Bürger unmöglich ist. Die zahlreichen Steuer-Zeitungen und informatorischen Artikel in der Tagespresse haben sich zwar als gute Pfadfinder erwiesen, der Steuerfiskus sorgt jedoch für genügenden Vorsprung.

Die Oeffentlichkeit hat schon zum Teil den Kampf mit der Steuerhydra aufgegeben und sich ihrem bitteren Schicksal ergeben. Man zahlt, selbst auf das Murren wird verzichtet. An jedem Zahltage werden pünktlich die Steuern abgezogen. Trotzdem der Abzug ein gut Teil des Lohnes oder des Gehalts ausmacht, wäre es falsch, anzunehmen, der Staat sei nun zufriedengestellt. Weit gefehlt. Die Einkommensteuern machen zwar den Hauptteil der Einnahmen des Reiches aus — im August dieses Jahres brachten die Lohnabzüge 107 Millionen, andere Einkommensteuern 67,7 Millionen Goldmark ein — trotzdem betrugen sie noch nicht einmal ein Drittel der gesamten Reichssteuern. Besitz-, Verkehrs- und Verbrauchssteuern geben den Ausschlag.

Von den meisten Steuern weiß der Staatsbürger überhaupt nichts. Das ist gut so. Denn wäre das ein Leben zu nennen, wenn man bei jedem Anzünden einer Zigarre sich der Zündwaren- und Tabaksteuern erinnerte? Und wem würde das Bier noch schmecken, der bei jedem Zug sich seiner Pflicht als Biersteuerzahler bewußt wäre. Ein Dutzend und mehr Dinge könnte man noch aufzählen, bei denen uns heimlich, sachmännisch ausgedrückt: indirekt der Staat Steuern abzwackt. Auf jeder Bahnfahrt, und wenn sie noch so unbequem verlaufen ist, ruht Verkehrssteuer. Vor allem würde die Hausfrau niemals das Essen zur rechten Zeit fertigstellen können, wenn sie ausrechnen wollte, wieviel sie für Zucker, Salz usw. Steuern täglich an den Staat entrichtet.

Diese tröstende Ungewißheit ist nun jäh aufgehoben worden. Trockene Zahlenmenschen, gelehrige Schüler der Inflation, haben sich der mühevollen Arbeit unterzogen, festzustellen, welche ungefähren Beträge eine vierköpfige Familie außer den Einkommensteuern an den Staat auf indirekten Wege zahlt. Davon ausgehend, daß es nach dem gegenwärtigen Bevölkerungszustande in Deutschland 15 Millionen Familien gäbe, ist man zu folgendem Resultat gekommen:

Nach den Einnahmen des Reiches im August berechnet sich für jede derartige Familie die Steuer auf

Tabak	auf 2,52 Goldmark
Bier	auf 1,35 Goldmark
Wein	auf 0,41 Goldmark
Branntwein	auf 0,96 Goldmark
Zucker	auf 1,73 Goldmark
Salz	auf 0,03 Goldmark
Zündwaren	auf 0,04 Goldmark
Leuchtmittel	auf 0,02 Goldmark
Spielkarten, Süßstoff u. a.	auf 0,03 Goldmark
Zölle aller Art	auf 1,35 Goldmark
Zusammen	8,44 Goldmark

Dazu kommt noch die Umsatzsteuer, die zwar direkt den Kaufmann belastet, indirekt jedoch vom Konsumenten getragen wird. Dies wird etwa 9,85 Mark monatlich für eine Familie ausmachen. Die Beförderungs- und Wechselsteuer, die gleichfalls in den Warenpreis einbezogen werden, dürften mit 1,52 Mark (Beförderung) und 0,34 Mark (Wechselsteuer) ziemlich genau bestimmt sein. Die Zahlen ergeben eine Gesamtbelastung der Durchschnittsfamilie von 20,10 Mk. im Monat. Da Vermögenssteuer, Erbschaftssteuer, Kraftfahrzeugsteuer, Kapitalsverkehrssteuer nur auf einen beschränkten Teil der Bevölkerung entfallen, sind sie dieser Zusammenstellung nicht eingegliedert.

Eine nette Rechnung! Wenn sie auch nicht auf den Pfennig stimmen mag, so wird sie doch sicherlich dem Punkte nahe kommen, bis wieweit sich überhaupt die durchschnittliche steuerliche Belastung feststellen läßt.

Geistige Anleihen.

Die Monarchisten „annektieren".

In der Festfolge der sogenannten „Vaterländischen Feiern" der Rechtsparteien kehren drei Lieder als eiserner Bestand immer wieder, das Deutschlandlied, das Lied vom guten Kameraden und das Altniederländische Dankgebet. Es gehört zu den Treppenwitzen der Weltgeschichte und wird den Männern, die später die Geschichte unserer Tage schreiben, noch manchmal ein Lächeln ablocken, daß diese drei Lieblingslieder unserer Monarchisten alle miteinander im demokratisch-republikanischen Lager ihren Ursprung gehabt haben. Daß Hoffmann von Fallersleben sein Lied von Einigkeit und Recht und Freiheit im Jahre 1841 auf dem damals englischen Felseneiland Helgoland gedichtet hat, weil er wegen seiner demokratisch-großdeutschen Gesinnung aus der Heimat verbannt war, ist bekannt. Das Lied vom „guten Kameraden" stammt von Ludwig Uhland, demselben Uhland, der stets auf der Wacht stand für das „alte gute Recht" des Volkes und für Deutschtum und Demokratie gegen die engherzige Tyrannei der kleinen Fürsten kämpfte; demselben, der 1848 als Vertreter der demokratisch-großdeutschen Fraktion in das Frankfurter Parlament gewählt wurde und dort freie Wahl des Staatsoberhauptes durch das freie Volk forderte; demselben, der seines Professorenamtes in Tübingen aus politischen Gründen enthoben und bestraft und geächtet wurde wie alle jene Männer, die 1848 die schwarz-rot-goldene Freiheitsfahne hervorholten. Aber auch das „Wir treten zum Beten" ist rein republikanisch-demokratischen Ursprungs. Mit leuchtenden Buchstaben steht das Wort Freiheit über der damaligen Republik der Vereinigten Niederlande. Holland war damals das Asyl für alle Verfolgten aus ganz Europa. Amsterdam heißt auf Büchertiteln der damaligen Zeit: Eleutheropolis (Freistadt), Alethopolis (Wahrheitsstadt), Kosompolis (Weltstadt), Irenopolis (Friedensstadt).

Die bayerischen Generale gegen Ludendorff.

München, 4. Okt. Der „Miesbacher Anzeiger" beschäftigt sich in seiner letzten Nummer mit dem Gegensatz zwischen Ludendorff und dem ehemaligen Kronprinzen Rupprecht. Ludendorff hatte in einer Unterredung mit dem Vertreter des „Leipziger Tageblattes" seinerzeit behauptet, Rupprecht habe Kahr in der Nacht vom 8. zum 9. November zum Wortbruch verleitet. Der Prinz forderte darauf Ludendorff auf, diese Behauptung öffentlich zu widerrufen. Ludendorff lehnte ab mit der Begründung, er bedaure, falsch unterrichtet worden zu sein, könne aber nichts zurücknehmen, da er in gutem Glauben gehandelt habe. Die Vermittlung Hindenburgs in der Angelegenheit, die Rupprecht angerufen hatte, führte gleichfalls nicht zum Ziele, denn Ludendorff hatte inzwischen vor dem Ehrengericht des Großen Generalstabes Anklage gegen den Führer der sechsten Armee, den Prinzen Rupprecht, erhoben. Daraufhin haben sich alle kommandierenden Generale von Bayern unter dem Vorsitze des Prinzen Leopold versammelt und haben nach einem Berichte des Generals Krafft von Delmensingen den Beschluß gefaßt das Verhalten Ludendorffs mit Entrüstung zurückzuweisen und sich vorbehaltlos vor die Person „ihres obersten Kriegsherrn" zu stellen. Wenn diese Mitteilung zutrifft, zeigt es sich daß Ludendorff in Bayern immer vereinsamter wird.

Protestversammlung des Reichsbanners gegen Geisler.

Die Auseinandersetzung zwischen dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold und den vaterländischen Verbänden haben, wie berichtet, dazu geführt, daß der Abgeordnete Geisler jetzt gegen den Oberpräsidenten Hörsing eine Beleidigungsklage angestrengt hat, in deren Verlauf die Behauptungen beider Parteien vom Gericht nachgeprüft werden sollen. Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold hatte nun zum Sonntag nach Eichwalde, dem Wohnsitz des Abgeordneten Geisler, eine Protestversammlung einberufen, an der die Berliner Körperschaften des Reichsbanners teilnahmen. Das Referat hatte der Sohn des Reichspräsidenten, Redakteur Fritz Ebert, übernommen. Er gab einen Abriß der Gründung und Entwicklung des Reichsbanners und wandte sich energisch gegen die Behauptung des Abgeordneten Geisler, daß die Mitglieder des Reichsbanners durch Handgeld angeworben seien. Er gab seiner Freude Ausdruck, daß jetzt an Gerichts Statt diese von den vaterländischen Verbänden verbreitete Behauptung nachgeprüft werden könne. Nach Schluß der Versammlung bildete sich ein Demonstrationszug, der vor das Haus des Abgeordneten Geisler zog und dort halt machte. Geisler wurde in nicht eben parlamentarischer Weise apostrophiert, doch griff schon nach wenigen Minuten die Landjägerei, die durch eine Hundertschaft der Potsdamer Schupo verstärkt worden war, ein und veranlaßte die Demonstranten, weiterzuziehen. Die Mitglieder des Reichsbanners leisteten der Aufforderung Folge und zogen unter Vorantragen schwarz-rot-goldener Fahnen zum Bahnhof, um nach Berlin zurückzukehren.

Aus Stadt und Land.

Aue, 7. Oktober.

Wenn der Drache steigt.

Ein kindliches Vergnügen, daß mitunter aber auch den Erwachsenen noch große Freude bereitet, ist das Drachensteigen-lassen. Alljährlich, wenn der Wind über die Stoppeln streicht, geht das Drachenbauen an — heute allerdings nicht mehr in dem Maße wie zu Zeiten unserer Vorfahren. Unter dem väterlichen Beistand erstehen gar oft wahre Ungetüme und Wunderwerke, mannshoch mitunter, stabil gebaut, schön oder greulich bemalt, je nachdem, mit Schwänzen versehen, die fünf, sechs Meter lang sind, und mit einer großen, buschigen Troddel am Ende, bestimmt, das Gleichgewicht des schlanken, eleganten oder dickbauchigen Gesellen in den Lüften herzustellen. Ist dann der letzte Griff am Bau getan, geht's mit prickelnder Vorfreude, das leichte, papierüberklebte Gestell auf dem Rücken, hinaus aufs Stoppelfeld, um den selbstgefertigten — oder manchmal auch gekauften — Boten der Lüfte „steigen" zu lassen, unterstützt von dem kräftigen Pusten eines ungestümen Nordost oder Nordwest. Welche Freude und Genugtuung, wenn alles schön „klappt", wenn der Wind den ungebärdig am straffen, festen Bindfaden zerrenden Drachen in die Lüfte führt und höher und immer höher steigen läßt, bis die lange Schnur in der Hand des Drachenbesitzers abgelaufen und der immer höher steigende und kleiner werdende allererste Vorläufer des Flugzeuges zum „Stehen" gekommen ist.

Welch ein Hochgefühl für den Jungen, wenn er die abgelaufene Rolle fest in der Hand hält und hoch am Himmel, fast in den schnell ziehenden Wolken, sein Drache, übrigens ein uraltes, von den Chinesen erfundenes Spielzeug, in fast unbeweglicher Ruhe erhaben auf die Erdenmenschlein herabschaut.

Wehe aber, wenn der Wind da oben zum Sturm wird und die straffgezogene Schnur nicht festgenug ist, den ziehenden und reißenden Gesellen zu halten. Dann gibt's plötzlich einen Riß und — heidi! segelt er ab, manchmal viele Kilometer weit. Je höher der Drache stand desto geringer wird die Aussicht für seinen Besitzer, ihn wieder zu erlangen. Dann gibt's bittere Tränen beim Buben, bis er sich durch den Bau eines neuen Drachen über sein Mißgeschick getröstet hat.

* * *

Vorsicht an falscher Stelle. Manche Sparer glauben vorsichtig zu handeln, wenn sie ihre überschüssigen Gelder, statt sie zur Kasse zu bringen, auch jetzt noch, dreiviertel Jahr nach der Stabilisierung, bei sich zurückhalten. Sie schaden sich dadurch nur, da ihnen die beträchtlichen Zinsen entgehen, die heute um mehr als das Doppelte höher sind als in der Friedenszeit. Das Geld bei der Sparkasse bleibt auch bei einer evtl. Inflation unbedingt wertbeständig, weil die Guthaben auf Goldgrundlage gestellt sind. Also keine Vorsicht an falscher Stelle, die sicherste Geldanlage ist heute die Sparkasse.

Neue Rückfahrkarten im Eisenbahnverkehr. Die früher bestandenen Rückfahrkarten, die einen weißen Mittelstreifen auf der Vorderseite trugen und mit denen eine Fahrpreisermäßigung verbunden war, wurden bekanntlich im Jahre 1907 aufgehoben. Hierfür wurden später sogenannte „Doppelkarten", namentlich im Nahverkehr, eingeführt, die ohne Gewährung einer Verbilligung ebenfalls zur Hin- und Rückfahrt gelten. Sie bestehen aus zwei Hälften (für Hin- und Rückfahrt), von denen die eine nach Beendigung der Hinfahrt abgetrennt wird. Da dieses Abtrennen an der Bahnsperre sehr zeitraubend ist und der für die Rückfahrt bleibende Teil der

Die Herweghs.

Roman von Liesbet Dill.

Copyright by M. Feuchtwanger, Halle a. S.

(70. Fortsetzung.)

Im nächsten Raum, der mit Bücherregalen bis an die Decke tapeziert war, stritt eine bäuerisch gekleidete Gesellschaft sich mit einem Polizisten heftig um einen alten Schrank. Das Objekt des Kampfes stand mitten im Zimmer. In dem nächsten Zimmer war endlich niemand und man hörte das Klavier im Nebenzimmer klingen. Die Generalin schaute sich um. Ueber einem gedeckten Kaffeetisch brannte noch die Hängelampe obwohl es bereits taghell war. Das Zimmer lag nach einem dunklen Hofe hinaus der mit einem Kistenberg verbaut war. Auf dem Büfett stand ein angeschnittener Baumkuchen und ein Schinken. Daneben lag die Partitur von Toska, ein bläulicher Duft nach Zigaretten schwebte in der Luft.

Eine rote Portiere schloß das Zimmer nach einem dunklen Alkoven hin ab, hinter der man ein Bett sah. Die Generalin schüttelte den Kopf. Irgend etwas lag in dieser Luft das ihr bekannt vorkam, und da sie gegen Verschwendung auch bei anderen war, drehte sie zunächst einmal die Lampe aus.

Das Klavierspiel brach ab, drinnen wurden Stühle gerückt, die Tür öffnete sich, ein kleiner dicker Herr im Automantel betrat das Zimmer. „Nein, Doktor über den Fidelio einigen wir uns nicht! Da sind wir entschiedene Antipoden." Er wand sich mit einem „Pardon" durch das vollgestellte Zimmer an ihnen vorbei „a rivederci," drückte die Reisemütze auf seinen Haarschopf und verschwand.

Die Generalin stand wie eine Statue. Die Lorgnette sank herab, denn der zweite Eingetretene war Ernst v. Herwegh und sie befand sich in der peinlichen Lage nicht zu wissen, ob sie ihn kennen sollte oder nicht.

Herwegh enthob sie dieser Verlegenheit indem er die Damen mit liebenswürdiger Handbewegung aufforderte ihm in den Salon zu folgen. „Es ist dort heller und die übrigen Räume sind besetzt."

Er ließ die Damen vorangehen, ohne erkennen zu lassen ob er die Generalin erkannt hatte oder nicht, und warf einen flüchtigen Blick auf die jüngere mit den spitzen Ellbogen. Sicher eine Nichte, dachte er.

In dem großen hellen Eckzimmer dessen Glastüre auf die Kochbrunnenstraße ging hingen die Wände voll Oelgemälde. Die Sonne leuchtete auf saftig grüne Landschaften und die weißen Nacken badender Frauen und der Blick der Generalin fiel gerade auf einen trunkenen Silen, der die halbe Mittelwand einnahm. In der Mitte des Raumes stand ein offener mit Noten bestreuter Flügel und in einer Ecke das braune Klavier.

„Ich bitte um Verzeihung wenn ich die Damen warten ließ." Herwegh schob ihnen zwei Sessel hin.

„Direktor Reimann hielt mich auf. Er ist der Leiter des Odeontheaters."

„Ich dachte, das sei im Konkurs," sagte die Generalin die kerzengerade, ohne sich anzulehnen in ihrem Sessel saß.

„Bei dem letzten Besitzer, aber seit Reimann es hat blüht es auf. Mit was kann ich den Damen dienen?"

„Wir wollten das Klavier sehen," sagte die Generalin. Die Lorgnette zitterte in ihrer Hand und sie fühlte ihr Herz pochen.

Ernsts Miene, die sich bereits in juristische Falten gelegt hatte hellte sich auf. Er ging auf das braune Instrument zu schlug ein paar volltönende Akkorde an.

„Meine Nichte besucht das hiesige Konservatorium sie muß täglich acht Stunden üben, und da haben wir gedacht — hm — es sind teure Zeiten," die Generalin suchte nach Worten „und dann war auch kein Schild am Haus — —" Zum erstenmal in ihrem Leben fand sie keine Worte. Sie war wie vor den Kopf geschlagen. Die Nichte sah ihre Tante erstaunt an. Wozu diese Erklärungen vor einem Mann, der Klaviere verkaufte?

„Vielleicht spielen Sie uns einmal etwas vor" meinte die Nichte, welche, die Hände in die Taschen ihres braunen Regenmantels versenkt, lang aufgeschossen in dem hellen Zimmer stand.

Die Töne perlten unter seinen Händen hervor. „Fidelio," erklärte er zurückgewandt, „das ist doch der Höhepunkt. Ich habe ihn gestern gehört."

„Hier," fragte die Generalin entsetzt „im Königlichen Theater?"

„Und wieviel soll es kosten?" fragte geschäftsmäßig die Nichte.

„Fünfhundert," sagte Herwegh weiterspielend. „Es ist die vollkommenste Oper, die es gibt, aber die Leonore muß man von der Müller-Güth gehört haben, sie hat sich seit Amerika noch vervollkommnet."

„Wie gefällt es dir?" fragte die Generalin, ihrer Nichte mit Augenwinken bedeutend, daß es ihr um Gotteswillen nicht gefallen durfte. Aber diese schien nicht an Augensprache gewöhnt zu sein und antwortete: „Sehr gut Tante, es ist nicht teuer, und dann ist es auch braun."

Die Generalin lächelte gezwungen.

„Ich habe es von einem Freund übernommen der

Karten sehr klein ist und leicht verloren geht, hat der deutsche Eisenbahn-Verkehrsverband die Einführung neuer Doppelkarten in Form der alten Rückfahrkarten beschlossen. Die neuen Doppelkarten, die sofort nach Aufbrauch der alten Bestände aufgelegt werden, gelten vier Tage und sind auf der Vorderseite zur Hälfte weiß, zur Hälfte in der Farbe der Wagenklasse (grau für 4., braun für 3., grün für 2. Klasse) gehalten. Die Doppelkarten werden wie früher die Rückfahrkarten gelocht, das Abtrennen fällt weg.

*

Bockau. Sitzung der Gemeindeverordneten, Mittwoch, den 1. Oktober. Die beim Wasserleitungsbau beschäftigt gewesenen 7 Erwerbslosen sollen auch weiter beim Straßenbau verwendet und nach dem Wegearbeitertarif bezahlt werden. Einstimmig wird der Wohnhausneubau der Gemeinde vertagt, die eingegangenen Kostenvorschläge werden uneröffnet zurückgegeben. Doch sollen noch in diesem Jahr die Vorarbeiten dazu ausgeführt werden (Ausbau der Querstraße mit 60er Wasserleitung, Schleuse, Packlage und ersten Schutt) aus Mitteln der Mietzinssteuer. Den Erwerbslosen sollen nach Prüfung der Verhältnisse, der Stärke der Familie und der Bedürftigkeit entsprechend Unterstützungen in Geld und Kartoffeln gewährt werden. Größere Brennholzmengen aus hiesigem Forst sollen mit Unterstützung der Forstrevierverwaltung direkt vom Finanzministerium erbeten werden. Lebhafte Aussprache entspinnt sich über die hohen Fleisch- und Brotpreise am Orte; entsprechende Eingaben an die Behörden und Stichproben durch Beauftragte der Gemeinde sollen Abhilfe schaffen. Zur Erweiterung der Schrebergartenanlage wird Gemeindeland in Pacht abgelassen; die Höhe des Pachtzinses wird der Verwaltungsausschuß festsetzen. Auf eine Zuschrift der Amtshauptmannschaft beschließt das Kollegium, da bisher Ermahnungen fruchtlos verliefen, daß künftighin streng nach der Straßenordnung verfahren werden soll. Zur Kenntnis gelangt, daß der Sosabachweg künftig als öffentlich gilt und daß die auf die Gemeindegebäude aufgenommene Zusatzversicherung von der Landesbrandkasse für Ende des Jahres gekündigt wurde. Auf das Wegebaubeihilfengesuch der Gemeinde ist nur ein Teil der erbetenen Summe zahlbar in Raten, bewilligt worden; es soll um Erhöhung nachgesucht werden. Um regelmäßigen pünktlichen Besuch, besonders der Ausschußsitzungen, wird dringend gebeten; bei Verhinderung möchte rechtzeitig Entschuldigung eingehen. Der Reichsmanteltarif für Gemeindewegearbeiter ist eingegangen und soll den Gemeindewegearbeitern ausgehändigt werden. Volkshochschulkurse sollen auch in diesem Winterhalbjahr wieder veranstaltet und Kräfte zur Mitarbeit herangezogen werden. Zugestimmt wird der Erneuerung der Verkehrsanzeige im nächsten Erzgebirgskalender sowie der Vergebung der Winterfenster am neuen Gemeindehaus an Tischlermstr. Rich. Humanik als dem Mindestfordernden. Der Schneeschutz an diesem Gebäude soll nach dem Kostenanschlag von Wild-Albernau von diesem ausgeführt, vorher aber der schadhafte Anstrich aller Fenster ausgebessert werden. Kenntnis gegeben wird auch von dem erfolgten Bemühen der Gemeinde bei Privaten und Anstalten um Kreditvermittlung für das hiesige Emaillierwerk, sowie von der Gesamtabrechnung über die Schuldacharbeit in Höhe von 1332 Mark. Gegen geplante Schuppenbauten bei Emil Hermann 166 und Ernst Georgi 139 werden keine Bedenken erhoben; die Vergebung des Weißens der Schulräume wird auf die Tagesordnung der sich anschließenden nichtöffentlichen Sitzung gesetzt.

Bad Elster. Das kluge Schaf. Daß es neben den sprichwörtlich dummen ausnahmsweise auch kluge Schafe gibt, erfuhr dieser Tage ein hiesiger Geschäftsmann. Er hatte in Oelsnitz einen feisten Wolleträger für 60 Mark erworben und mit Geschirr hierher geschafft. Kurz nachdem der Besitzer am nächsten Morgen den Hammel zum Weiden freigelassen hatte, war das Tier verschwunden und alles Suchen zunächst vergeblich. Zwei Tage später wurde der Verlustträger benachrichtigt, daß der Hammel bei seinem früheren Herrn wieder eingetroffen sei.

Dresden. Eine große Razzia unter starkem Einsatz von Polizeikräften wurde am Freitagabend vom Dresdner Polizeipräsidium veranstaltet. Die Razzia galt dem sogenannten Dresdner Zentner — der Zentralherberge und benachbarten Lokale in der Neuegasse, wo sich allerlei lichtscheues Gesindel aufhält. Auf fünf Lastkraftwagen wurden die sistierten Personen beiderlei Geschlechts dem Polizeipräsidium zugeführt und dort deren Personalien nachgeprüft, wobei manch guter Fang gemacht worden ist.

*

Mansfeld. Abbau in der städtischen Verwaltung. Die linksorientierte Stadtverordnetenverwaltung in Mansfeld beschloß gegen die Stimmen der Rechten, den Bürgermeister, den Rendanten und die Polizeibetriebsassistenten abzubauen. Die Arbeiten des Bürgermeisters soll der Beigeordnete mit erledigen.

Neues aus aller Welt.

Die brave Post von Mecklenburg. Homerisches Gelächter durchzieht das friedliche Mecklenburg. Die mecklenburgische Post hat nämlich große Verwirrung in die hundertjährige Jubiläumsfeier der Parchimer Schützengilde gebracht. Der Parchimer Verein schickte eine Einladung zu dem Jubiläum auch an den Schützenverein im Dorfe Pankow bei Parchim. Der Vorsitzende dieses Vereins heißt Berlin. Also wurde der Brief an Herrn Berlin-Pankow gerichtet. Der Post scheint aber nur Pankow bei Berlin bekannt zu sein und sie beförderte die Einladung an den Schützenverein Pankow bei Berlin, anstatt Berlin-Pankow. Selbstverständlich nahm Pankow-Berlin die Einladung der unbekannten lieben Mecklenburger an. Die Feier hatte begonnen, als plötzlich noch ein Schützenzug erschien: die Pankow-Berliner! Unter Schützenbrüdern ist schließlich alles egal; der Irrtum wurde aufgeklärt und man amüsierte sich vortrefflich.

Zusammenschluß der religiösen Sozialisten Deutschlands. Die verschiedenen Richtungen der religiösen Sozialisten haben sich auf ihrer Tagung in Meersburg am Bodensee zu einer „Arbeitsgemeinschaft der religiösen Sozialisten Deutschlands" zusammengeschlossen.

Riesenhafter Alkoholschmuggel aufgedeckt.

Neuyork, 5. Oktober. In den Hafen wurde heute ein englischer Dampfer eingeschleppt, dessen Besatzung, 28 Mann und 2 Frauen, unter bewaffneter Bedeckung stand. Es wird behauptet, daß das Schiff Alkohol im Werte von ½ Million Dollar an Bord hatte. Die Prohibitionsbehörden glauben, einem riesigen englisch-amerikanischen Alkoholschmuggelunternehmen, das mit einem Kapital von 10 Millionen Dollar arbeite, auf die Spur gekommen zu sein.

Volkswirtschaftliches.

Die Wirtschaftslage im September. Nach den Berichten der preußischen Industrie- und Handelskammern weist die wirtschaftliche Lage im Monat September eine leichte Besserung auf. Insbesondere nehmen hieran der Bergbau, die Kaliindustrie, die Textilindustrie und einzelne Zweige der Nahrungsmittelindustrie teil. Auch in der Eisenindustrie zeigte sich zu Beginn des Monats eine geringe Belebung, die offenbar auf die Annahme des Londoner Abkommens durch die gesetzgebenden Körperschaften zurückzuführen war, sie nahm jedoch gegen Monatsende wieder ab. — Im allgemeinen haben sich die von vielen Seiten an die Londoner Abmachungen geknüpften Erwartungen bisher noch nicht erfüllt. Das war auch kaum möglich, weil weder die politischen noch die wirtschaftlichen Wirkungen der Abmachungen schon voll erkennbar sind.

Achtzinsige Landeskulturrentenscheine. Am 6. Oktober werden die achtzinsigen, dinglich sichergestellten Landeskulturrentenscheine der Sächsischen Landeskulturrentenbank zum erstenmal an der Dresdner Börse notiert. Für Kapital und Zinsen haftet der sächsische Staat. Die Scheine lauten auf 50, 100, 500 und 1000 Goldmark.

Allen Anfeindungen zum Trotz

„Lessing-Pofa"

BLEIBT DOCH TRUMPF!

ein Piano nie länger wie ein Jahr behält. Es hat eine ungewöhnlich volle obere Lage hören Sie wie die Tenorstimme des Quintetts herausklingt," sagte Herwegh.

„Wir wollen es uns einmal überlegen," sagte die Generalin und brach auf. Da sie nicht wußte ob sie Herwegh die Hand reichen sollte oder es bei dem Inkognito belassen, knüpfte sie nervös an ihrem Schleier, und als sie den Spiegel suchte, traf sie wieder diesen abscheulichen betrunkenen fetten Silen. „Sie haben sich ja eine ganze Gemäldegalerie angelegt," konnte sie sich nicht enthalten, hinzuwerfen.

„Die Bilder gehören nicht mir gnädige Frau, ich nehme sie mir bekannten Malern ab und verkaufe sie wieder. Auf diese Weise habe ich schon manchem armen Künstler aus der Bedrängnis geholfen und mir" — er wies auf die Bilder — „einen großen Genuß verschafft. Wenn Sie sich die Sachen einmal näher ansehen wollen —"

Aber die Generalin war schon an der Türe. „Nein danke, sagte sie, „wir haben es eilig. Aber gibt es denn Leute die sich solche Bilder ins Zimmer hängen?" Sie wies mit dem Sonnenschirm auf die dicken belgischen Pferde, deren Leiber mit roten und blauen Klecksen bedeckt waren.

„Gewiß gnädige Frau soeben habe ich noch die Nymphe verkauft. Der Geschmack ist verschieden und jeder Maler hat seinen eigenen Standpunkt, den man achten muß, wenn man ihn auch nicht teilt."

„Nun dieser alte Trunkenbold der die halbe Wand einnimmt, der ist doch einfach häßlich! Wie kommt ein junger Mann dazu solch ein Laster zu verherrlichen?"

„Das Bild ist eine Kopie nach Rubens," wandte Herwegh ein.

„Um so schlimmer," sagte die Generalin und verabschiedete sich. Sie durchmaß die Zimmer hocherhobenen Hauptes so daß die Nichte nicht einmal mehr dazu kam, dem freundlichen Herrn für seine Mühe zu danken.

„Elisabeth," sagte die Generalin, als sie aus dem Hausgang auf die Straße trat, „weißt du, wer das war?" Sie stand mitten in dem Gedränge still und erzählte der Nichte Herweghs Geschichte. Dieser Mann, der ihnen soeben aus dem „Fidelio" vorgespielt, auf dessen Hochzeit sie Quadrillen getanzt mit dessen Schwiegervater ihr eigener Mann Brüderschaft getrunken hatte kam aus der Irrenanstalt. „Und du hast ihn früher einmal bei uns zu Tisch gehabt, Elisabeth!"

„Ach, deshalb kam er mir so bekannt vor," sagte die Nichte.

* * *

Es waren zwei linke Handschuhe die Fräulein Schmidt in der Aufregung erwischt hatte und als sie wieder zurückkam, um nach dem richtigen zu suchen bekam sie die verflixte Schublade nicht zu.

Die Katze stand neugierig mit aufrechtstehendem Schweif daneben während sich das erhitzte alte Fräulein vergeblich bemühte, den Sonnenschirm zu finden den sie doch soeben neben die Tür gestellt hatte. Nun hatte sie ihn, da verwickelte sich ihr Kneifer in dem gehäkelten Pompadour.

Himmelherrgott noceinmal.

Die Katze floh unter den Tisch.

Immer wenn man sich beeilen wollte, kam einem das verwünschte Tier zwischen die Füße. So, nun war sie bereit.

Wie sie in und aus der Straßenbahn gekommen war wußte sie nicht ihre Gedanken waren in Aufruhr, sie sprach laut vor sich hin, als ob sie jemand ins Gewissen rede. Dann stand sie vor dem Eckhaus Nummer 13. Wie ein spitzes Bügeleisen schob es sich in die enge Straße hinein. Mit seinen buntbeklebten Fenstern, hinter denen blaue, grüne und gelbe Anzeigen hingen, glich es einer großen Litfaßsäule. Ein echt Goldenbergsches Haus. Diese Halsabschneider hatten ja auch bezüglich ihrer Häuser kein Ehrgefühl. Sie gab sich einen Ruck und trat ein.

Wie die Generalin gesagt hatte, tickten im ersten Zimmer die Maschinen, und die Schreiber saßen bei ihrer Arbeit. Eine Anzahl Männer standen wartend an den Wänden. Einer hatte einen dick verwickelten Kopf. Das kam von den ewigen Kirmessen.

„Sie wünschen?"

„Ich komme in einer Privatangelegenheit, und will den Herrn Doktor selbst sprechen," sagte sie.

Der Schreiber wies sie in ein Zimmer, in dem ein junger Schreiber die Aktenregale durchstöberte, was ihr ein unbehagliches Gefühl verursachte. Das dritte Zimmer war leer.

„Gehen Sie nur hinein," sagte der Schreiber der sehr beschäftigt schien, „der Herr Doktor wird gleich kommen, er ist mal fortgegangen, das Haus hat nämlich zwei Ausgänge."

So sieht es auch aus, dachte sie, und sie sah sich um. In diesem Alkoven schlief er jetzt, in diesem dunklen Loch. Auf dem gedeckten Tisch lag ein Kragen, an dem noch eine blaue Krawatte hing, daneben ein Stapel Broschüren. „Die verbrecherische Anlage," „Ueber die Formen der krankhaft moralischen Abartung," „Behandlung der Paralyse."

(Fortsetzung folgt.)

werbslose und sonstige Hilfsbedürftige abgegeben werden sollen. — Zur Gewährung von Darlehen an bedürftige Hausbesitzer zur Instandsetzung von Wohnhäusern wurden weitere 25 000 Mark bewilligt. Der Zinsfuß für diese Darlehen ist auf 8 Prozent festgesetzt worden.

Fürs Haus.

Malen oder tapezieren?

Die Modernen sagen: Malen. Gemalte Wände passen zu ihrem Stil, schon deshalb, weil man sie unter allen Umständen anpassen kann, weil sie sich jeder Idee der Raumgestaltung ohne weiteres fügen, jedem Mobiliar Rechnung tragen können. Man zieht den Streifen oder die Bordüre wie man will, man macht die Fläche kleiner oder größer wie es dem Zweck entspricht. Und man kann jene Farbe erzielen die man sich vorgestellt hat. Alte Zimmer hingegen fordern meist Tapeten, wenn es auch nicht die Brokate der französischen Königszeit sind. Tapeten machen den Raum wärmer tatsächlich und auch in der Stimmung. Man weiß, daß es auch hier zahlreiche Muster gibt, die in Tapeten und Stoffen gleichzeitig angefertigt werden. Stilgefühl muß unterscheiden, ob tapezierte oder gemalte Wände sich für einen Raum besser eignen. Ehedem hat man es so gehalten daß Küche, Vorzimmer, überhaupt die Außenräume gemalt und die Zimmer meist tapeziert waren. Jetzt, da so geschmackvoll gemalt werden kann, ist das durchaus nicht mehr selbstverständlich. Ohne verallgemeinern zu wollen — weil in Geschmacksfragen stets der Einzelfall zu entscheiden hat — kann man wohl sagen, daß für „ältere Räume" in alten Häusern Tapeten für moderne Interieurs Malerei vorzuziehen ist. Die Malerei der Außenräume wird am besten ganz einfach gewählt: Weiß mit feinen Linien und oben einem netten Streifen kann in beliebiger Höhe laufen. Man vermeidet Kostspieligeres, um öfter malen zu können, denn bei Wirtschaftszimmern ist Blankheit das Wichtigste und Schönste weil sie von der tadellosen Sauberkeit des gesamten Hauswesens zu zeugen haben. Tapetenmuster auf gemalten Wänden nachzuahmen, ist sinnlos; Malerei soll immer nur als Malerei gelten wollen und nichts anderes vortäuschen. Bei Tapeten zieht man neuerdings den weißen Plafond nicht mehr so tief auf die Wand herunter, was die Zimmer immer kleiner erscheinen läßt — wenn sie dadurch auch heller wirken —, sondern man führt die farbige Tapete nahezu bis an den Plafond, wo sie mit einem Fries abschließt. Moderne Architekten haben sogar wiederholt versucht, auch den Plafond, gleich den Wänden, zu tapezieren. Das engt den Raum scheinbar ein macht ihn aber gemütlich, gibt ihm warmes Kolorit und jedenfalls eine aparte Note.

Neues aus aller Welt.

Nächtlicher Mord auf einem Gute. Ein geheimnisvolles grauenhaftes Verbrechen passierte in der Nacht zum Sonnabend auf dem Gute Ferdinandfelde bei Britz nahe Eberswalde. In der Nacht wurde der Besitzer des Gutes, der 30jährige Landwirt Hans Heymann, der mit seiner Familie im Gutsgebäude schlief, durch Anschlag des Wachhundes geweckt. Da er Einbrecher vermutete, ging er in den Hof, um nachzusehen. Kurz darauf hörte die Gattin hintereinander zwei Schüsse fallen. Sie eilte ihrem Gatten nach, konnte ihn jedoch nicht entdecken, bemerkte aber, daß die nahe gelegene Scheune lichterloh brannte. Dem alarmierten Gutspersonal gelang es leider nicht, das rasch um sich greifende Feuer zu löschen. Das Gebäude brannte mit den aufgestapelten Getreidevorräten bis auf die Grundmauern nieder. Am Morgen fand man in den Trümmern des abgebrannten Gebäudes einen Schädel und einige Knochen, in welchen man die Ueberreste des umgekommenen Gutsherrn vermutet. Die verständigte Polizei nahm sofort die Nachforschungen auf. Allem Anschein nach liegt ein Verbrechen vor.

Das tägliche Berliner Straßenbahnunglück. Berlin, 6. Oktober. Heute nachmittag geriet an der Ecke der Hussiten- und Voltastraße infolge Entgleisung eines Straßenbahnwagens dessen Anhängewagen ins Schleudern und stürzte um. Eine Person wurde getötet, 14 verletzt, einige davon schwer.

Zusammenstoß zwischen Forstbeamten und Wilderern. In dem Forst von Hohenberenkow bei Grimmen kam es nach einer Blättermeldung aus Stettin zu einem Zusammenstoß zwischen Forstbeamten und Wilderern, wobei ein Arbeiter durch einen Schuß in den Leib so schwer verletzt wurde, daß er bald nach seiner Einlieferung in das Greifswalder Krankenhaus verschied. Der zweite Wilderer ist festgenommen worden.

Früher Schneefall. Ein unverhältnismäßig früher Schneefall hat im Departement Loire eingesetzt. Die Berge im Quellengebiet der Loire sind bis tief hinab verschneit. Ueber die Täler geht ein sintflutartiger Regen nieder. Man befürchtet große Ueberschwemmungen. Die Loire steigt täglich um etwa 30 Zentimeter. Sämtliche Nebenflüsse führen Hochwasser und so sind schon weite Strecken des Loire-Tales überschwemmt, sa namentlich die Gegend von St. Etienne, wo die Bahnstrecke unter Wasser liegt und der Verkehr unterbrochen ist.

Eine peinliche öffentliche Auseinandersetzung. Eine für die Beteiligten recht peinliche Szene spielte sich am Hauptbahnhof von Bozen ab. Es fuhr ein elegantes Automobil vorden ein Herr und eine Dame entstiegen. Das Paar begab sich zur Güterabfertigungsstelle, als plötzlich ein Herr auf der Bildfläche erschien und den Begleiter der Dame mit einem Stock erheblich bearbeitete. Die Polizei erschien und trennte das kämpfende Paar. Beide mußten in Begleitung der Dame den Weg zur Wache antreten. Hier stellte sich heraus, daß der Angreifer der große Reeder und Krösus Perrone war, der seiner mit seinem Hausarzt reisenden Frau bis Bozen nachgefahren war und erst hier Gelegenheit hatte, sich mit seinem Nebenbuhler auseinanderzusetzen. Die Dame lebte bereits seit drei Jahren von ihrem Gatten getrennt.

Schweres Jagdunglück. Auf der Jagd in der Flur Rehte bei Helmstedt kam der Gastwirt Folge ins Stolpern. Dabei entlud sich sein Gewehr und die ganze Schrotladung drang dem Landwirt Spierling aus nächster Nähe in die Brust. Spierling ist alsbald gestorben.

Jugendliche Mordbuben. Aus Ludwigshafen wird gemeldet: Die 17jährigen Lehrlinge Wilhelm und Willy Münzer aus dem Kurort Friesenheim, die beide ein Liebesverhältnis mit einem 17jährigen Mädchen unterhalten hatten, das nicht ohne Folgen blieb, warfen das Mädchen auf einem nächtlichen Spaziergang in den Rhein. Dann stellten sie sich freiwillig der Polizei und gaben die Tat unumwunden zu.

Auch eine Todesanzeige. In dem Fenster eines Geschäftsmannes in einem kleinen Orte bei Liegnitz fand sich dieser Tage ein Plakat mit folgenden Zeilen: „Todesanzeige. All meinen werten Kunden tu ich hiermit traurig Kund, daß unser Freund Kredit, der beste, soeben starb in dieser Stund! Schon lange lag er krank darnieder, der gute Helfer in der Not. Und pumpen tat er manches Jahr; nun ist er tot, drum zahlet bar." Dieser drastische Ausdruck eines Betroffenen illustriert sehr gut unsere Zeit der Geldknappheit, der Geschäftsschwierigkeiten und der Geschäftsaufsichten. Hoffentlich kann die Geburtsanzeige des Wiederauferstandenen bald folgen.

Heroismus eines Priesters. Reisende bringen aus Italien eine Nachricht mit, wonach in einem Dorfe bei Ancona vor kurzem infolge eines Sturmes die Drähte einer Starkstromleitung rissen. Durch die Berührung der Drähte entstand ein Kurzschluß und ein Feuerregen sprühte von den beiden Drähten aus über das Dorf. Als der Pfarrer die Gefahr sah, in der das Dorf schwebte, griff er mit seinen Händen zu und riß die Drähte auseinander. Er wurde natürlich auf der Stelle getötet.

Lokalnotiz. Auf einer Parkbank nahmen gestern zwei Leute mit verschiedener politischer Meinung Platz. Das Begräbnis der beiden findet morgen statt.

Gerichtssaal.

Um 170 Mark Spionengeld zehn Jahre Zuchthaus.

Leipzig 6. Okt. Der vierte Strafsenat des Reichsgerichts verurteilte heute den Schriftsteller und Handlungsangestellten Döhmel wegen Spionage (§§ 1 3 und 6 des Spionagegesetzes) zu 10 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Die Belohnung von 170 Goldmark die der Angeklagte erhalten hatte, wurde dem Reich für verfallen erklärt. Den Schwerpunkt der Tat bildete die Auslieferung einer militärisch-eisenbahntechnischen Arbeit an die Franzosen. Hierdurch sei, wie der Vorsitzende erklärte, dem Deutschen Reich schwerer Schaden entstanden.

Zwei Jahre Zuchthaus — und in der Berufung freigesprochen!

Vom Chemnitzer Schöffengericht war der 23jährige Schuhmacher Karl Friedrich Kühn aus Chemnitz am 22. August d. J. zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt worden, weil er am 13. März aus einer Kammer, von deren Tür das Schloß losgerissen worden war, Betten und Wäsche gestohlen haben sollte. Gegen dieses Urteil legte er Berufung ein. Die 4. Strafkammer des Chemnitzer Landgerichts, die sich daraufhin mit der Sache beschäftigte, mußte ihn jetzt von der Anklage freisprechen, da für die Täterschaft Kühns kein schlüssiger Beweis erbracht werden konnte. Er wurde aus der Haft entlassen.

Sprechsaal.

Diese Rubrik dient zum freien Meinungsaustausch unserer Leser. Die Schriftleitung übernimmt dafür nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Ungenügende Straßenbeleuchtung.

Vor wenigen Tagen ist in Leipzig ein junges Mädchen in den Abendstunden auf dem Heimweg in abscheulicher Weise ermordet worden. Die Tat war nur dadurch möglich, daß die Straße, die das Mädchen benutzte, ganz ungenügend beleuchtet war. Die L. N. N. schreiben hierzu:

„Dieses gemeine Verbrechen, dem ein braves 19jähriges Mädchen zum Opfer fiel, hat in der Bevölkerung lebhaftes Bedauern hervorgerufen, aber auch eine große Beunruhigung namentlich bei Frauen und Mädchen erweckt. Die Straßen Leipzigs sind so schlecht erleuchtet, daß sich viele Personen fürchten, auszugehen. Die Tatsache . . . . beweist nur allzu deutlich, wie sicher sich solches lichtscheues Gesindel in der Dunkelheit Leipzigs fühlt und wie verderbenbringend die schlechte Straßenbeleuchtung für die Einwohnerschaft wirkt. Solange nicht endlich die Straßen ausreichend beleuchtet werden, solange werden die Unholde auch weiter ihre Beute finden. — Die Stadtverordneten haben am letzten Mittwoch beschlossen, die Zahl der brennenden Straßenlaternen von 4000 auf 8000 zu erhöhen. Das ist zwar ein lobenswerter Beschluß, allein von einer genügenden Beleuchtung der Straßen kann auch dann noch keine Rede sein. Es ist unbedingt Pflicht des Rates, solche Stellen, die nur wenig bewohnt sind, ausreichend zu beleuchten. Im Interesse der Sicherheit der steuerpflichtigen Einwohner muß das dringend gefordert werden . . . . . Also — keine Sparsamkeit am falschen Platz!"

Gilt dieser Mahnruf nicht auch für Aue? Die Straßenbeleuchtung in Aue ist völlig ungenügend. Sie ist schlechter als in viel kleineren Ortschaften in weiter Umgebung. Lichtscheues, aus der Ferne hergelaufenes „Gesindel" haben wir auch hier genug. Dreiste Einbruchs- und Schaukästendiebstähle zur Nachtzeit durch ortsfremde Personen, die — abgesehen von dem freilich auch unzureichenden polizeilichen Schutze — hauptsächlich durch die in den Straßen herrschende Finsternis begünstigt werden, sind keine Seltenheit. Sollen wir abwarten, bis noch Schlimmeres geschieht? Soll man abends nicht auf der Straße gehen können, ohne Gefahr zu laufen, an ein Hindernis anzurennen oder zu Fall zu kommen? Es ist keine Kunst, mit dem guten Erträgnis des Gaswerkes zu paradieren, wenn die Stadt im Finstern liegt. Richter.

Letzte Drahtnachrichten.

Berlin, 6. Okt. Der Verkehrsausschuß des Reichstages hat den Gesetzentwurf zur Aenderung des Postgesetzes angenommen, der den Zweck hat, die durch das Postgesetz geregelte Ersatzleistung für Pakete ohne Wertangabe und für Einschreibesendungen auf Goldmarkbeträge umzustellen. Das neue Gesetz tritt am 1. November in Kraft.

•

Potsdam, 6. Okt. Die deutsche Liga für Menschenrechte veranstaltete heute abend eine Kundgebung im hiesigen Gewerkschaftshaus. Eine Parallelversammlung besonders für Mitglieder des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold fand in einem Restaurant statt. Beide Versammlungen sind ruhig verlaufen. Im Gewerkschaftshaus sprachen der Reichstagsabgeordnete Löbe, Professor Basch von der Sarbonne in Paris und der Präsident der französischen Liga für Menschenrechte Buisson. Sämtlichen Reden, die in der Aufforderung gipfelten: „Deutschland und Frankreich, vereinigt euch im Völkerbunde!" wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

•

London, 6. Okt. Die heute abgehaltene Kabinettssitzung dauerte zwei Stunden. Sämtliche Minister waren anwesend. Auch der Attorney General Hastings der kein Kabinettsmitglied ist, wohnte der Sitzung 90 Minuten bei. Man glaubt nicht, daß die Lage durch die heutigen Kabinettsberatungen gegenüber der vom letzten Donnerstag verändert ist nämlich, daß die Regierung in der Frage der Strafverfolgung der Workers Weekly auf einer Entscheidung durch eine Unterhausabstimmung besteht und nicht durch einen Untersuchungsausschuß. Diese Entscheidung wird gegen die Regierung ausfallen, und die Parlamentsauflösung wird folgen. Das Kabinett hat beschlossen, sowohl dem konservativen Mißtrauensantrag als auch dem liberalen Vorschlag eines Untersuchungsausschusses einen festen Widerstand entgegenzusetzen, da zwischen beiden Anträgen kein wesentlicher Unterschied bestehe.

Briefkasten.

Offizierslaufbahn bei der Marine betr. Wenden Sie sich mit Ihrem Gesuch an die Inspektion des Bildungswesens der Marine in Kiel.

Volkswirtschaftliches.

Berliner Börse vom 6. Oktober. Die Börse eröffnete in schwacher Stimmung, aber sehr zurückhaltend an allen Märkten, auf die unklare politische Lage hin. Etwas besser gehalten, aber keineswegs fester waren die Anleihemärkte. Die Eröffnungskurse zeigten teilweise gegenüber den letzten Schlußkursen einige Erholung, waren aber im Vergleich zu den heutigen Vormittagsfreiverkehrskursen eher gedrückt. Nach den ersten Kursen setzten sich zunächst die Abbröckelungen allenthalben weiter fort. Am Schluß des amtlichen Verkehrs blieben sämtliche Märkte einschließlich des Anleihemarktes geschäftslos. Der Geldmarkt ist sehr leicht. Tagesgeld ist in großen Summen zu drei Achtel pro Mille angeboten ohne Unterkunft zu finden.

Künstliches Petroleum? Auf einem industriellen Kongreß erklärte der französische Chemiker Professor Maille, daß es ihm gelungen sei, Petroleum künstlich aus Aethersalzen herzustellen, die im Besenstrauch und gewissen Textilpflanzen gefunden würden. Professor Maille behauptet, daß das auf diese Weise erzeugte Petroleum sich von dem in Pennsylvanien gewonnenen in nichts unterscheide und den gleichen Kalorieengehalt aufweise.

•

Viehmarkt in Aue am 6. Oktober 1924. Amtliche Preisnotierungen:

Ochsen	1. Qualität	55 Pfg.	Kalben und Kühe		
	2. „	50 „		5. Qualität	35 Pfg.
	3. „	45 „	Schafe	1. Qualität	65 „
Bullen	1. „	50 „	Schweine		
	2. „	45 „		1. Qualität	90 „
	3. „	38 „		2. „	96 „
Kalben und Kühe				3. „	88 „
	1. Qualität	56 „		4 „	85 „
	2. „	56 „		5. „	80 „
	3. „	48 „	Holländer		93—95 „
	4. Qualität	40 Pfg.	— Geschäftsgang mittel. —		

Amtliche Bekanntmachung.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Metallwarenfabrikanten **Ernst Paul Nagler** in Aue, alleinigen Inhabers der früheren Firma **Paul Nagler, Metallwarenfabrik** in Aue wird zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf

den 20. Oktober 1924, vormittags ½12 Uhr

vor dem hiesigen Amtsgerichte anberaumt.

Amtsgericht Aue, den 6. Oktober 1924.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: **Arthur Herrfurth.**
Druck u. Verl.: **Auer Druck- u. Verlagsgesellsch. m. b. H., Aue.**

Sanatorium v. Zimmermann'sche Stiftung Chemnitz 24.

Freie Höhenlage. Vorzügliche Kureinrichtungen. Individuelle Behandlung. Seelische Beeinflussung. Beste diätetische Pflege. Behandlung von Nerven- u. allen Organleiden, Korpulenz, Magerkeit, Gicht, Rheuma, Zuckerkrankheit, Frauenleiden, Lähmungen, Ausschlägen usw. Abhärtungs- und Stoffwechselkuren. Ausführlicher Prospekt. Telephon 2150 Chefarzt: **Dr. Loebell.**

GAS

rasch / sauber / billig

Kochen / Braten
Backen / Heizen
Baden / Bügeln
nur
mit
GAS

Rahma
MARGARINE
buttergleich

Rahma
MARGARINE
buttergleich
im ganzen deutschen Reich von Millionen täglich gebraucht.
Warum?
Ein Versuch für 50 Pfg. gibt Ihnen die Antwort.

Man verlange beim Einkauf von „Rahma buttergleich" gratis die Kinderzeitung „Der kleine Coco".

Bezirksobstausstellung in Aue
(Turnhalle der 3. Knabenbürgerschule, vor der Nikolaikirche)
am 11., 12. und 13. Oktober 1924.
Eintritt für Erwachsene 20 Pfg., für Kinder 10 Pfg.
Mitglieder des Bezirksobstbauvereins bei Vorlegung der Mitgliedskarte frei.

Tauschermühle b. Aue.
Morgen Mittwoch
Reunion.
Verstärkte Kapelle.

Boneskys Kunst-Theater
Aue, Waltherwiese.
Dienstag, abend 8 Uhr
Die Siebenlehn. Feuerwehr.
Mittwoch, abend 8 Uhr
's Buschliesel oder: **Die Mühle im Edelgrund.**
Bayrisches Volksstück mit Gesang und Musik.
Nachmittag 3 Uhr **Dornröschen.**

Kartoffeln, Futterrunkeln
liefert billigst
F. Fuhrmann Nachf.
Buttstädt.
Telefon 297.

Wald- u. Park-Restaurant
Erholungsheim G.D.A.
am Floßgraben Niederschlema.
Donnerstag, den 9. Oktober
Nachtschlachtfest
von 4 Uhr ab **Wellfleisch,** später das Uebliche.
Von 1/24 Uhr ab
Kaffee-Konzert
unter Mitwirkung des Erzgebirgs-Sängers Herrn **Martin** Johanngeorgenstadt.
Um gütigen Zuspruch bitten **Paul Graf u. Frau.**

Zöpfe
färbt u. repariert billigst in kürzester Zeit
Stern & Gauger
Zöpfe- u. Perückenfabrik, Aue
Wettinerstr 48, am Wettinplatz

Mein liebes, gutes Mütterlein.
Herziges Lied im Volkston v. Große. Ges. u. Klav. 1.20, Duett 1.50, Fantasie 1.50, Violine od. Mandol. 25 ₰, Viol. u. Klav. 1.20, Zith. 80 ₰, Laute 80 ₰, Männerchor, Sal.-Orch. 1.50 Mk. **Auer Musikhaus, Aue i. Erzgeb.**

Wünschen Sie
eine Familienanzeige zu veröffentlichen,
ein Geschäft oder einen Besitz zu kaufen oder zu verkaufen,
eine Geschäftsempfehlung irgendwelcher Art zu veröffentlichen,
so inserieren Sie
im „Auer Tageblatt", das infolge seiner weiten Verbreitung in allen Kreisen Aussicht auf Erfolg bietet.

Johannes Süß
Korbmachermeister
Aue i. E., am Markt
Moderne
Korbmöbel
Große Auswahl!
Billige Preise!
Mustertimmer

Ofenkleines Brennholz
gibt gegen Kasse ab, pro Raummeter **16** Mark frei Haus.
Franz Günnel, Holzhandlung.
Bestellungen nimmt für Aue und Umgebung entgegen:
Max Wehner, Aue, Reichsstraße 9. Telefon 840.

Ia Heu
(bayr.) offeriert in Ladungen frachtfrei jeder Bahnstation
Willy Thielemann,
Landesprodukten-Großhandlg.
Chemnitz.
Telefon 2340.

Eisenbetten, Messingbetten, Fahrräder, nur direkt an Private. Zahlungserleichtg. Verlang. Sie Katalog 3 K
Adolf Fraenkel & Co. Nürnberg, Friedrichstr. 59.

Kräftig. Aufwartemädchen
sofort gesucht.
Ernst-Papst-Str. 2 III.

Drei Herren suchen möbl. Zimmer,
zusammen oder einzeln, mit Klavierbenutzung bevorzugt, da guter Pianist dabei.
Angebote unter „A. T. 4192" an das Auer Tageblatt erbet.

3 Herren suchen
Schlafstelle
oder **möbl. Zimmer**
Angeb. u. A. T. 4265 a. d. Ztg.

Nordschleswigsche
Molkereibutter
in 9 Pfund-Paketen zum Tagespreis per Nachnahme.
A. Deussing, Niebüll (Schleswig.)

Ich suche einen Herrn, der bei Industrie- und Handelskreisen des dortigen Bezirkes bestens eingeführt ist, als
Vertreter
gegen hohe Provision. — Branche-Kenntnis nicht erforderlich. — Angeb. m. Ref. und Zeugnisabschriften unter „A. T. 4267" an das Auer Tageblatt erbeten.

DR. THOMPSON'S SCHUTZ-MARKE SEIFEN-PULVER
Dr. Thompson's Seifenpulver
trotz größter Waschkraft garantiert unschädlich!

Die glückliche Geburt eines
kräftigen Buben
zeigen hiermit dankerfüllt an
Wilhelm Winkler und Frau Marianne
geb. Baumann
Karlsruhe i. Baden, 6. Okt. 1924, Gartenstr. 44 B.

Für die uns zur Silber-Hochzeit dargebrachten zahlreichen Geschenke u. Glückwünsche sagen wir allen recht herzlichen Dank.

H. Fröbel u. Frau

Aue, im Oktober 1924.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Nach längerem schwerem, mit großer Geduld ertragenen Leiden verschied heute nachmittag 1/4 5 Uhr sanft und in dem Herrn unsere herzensgute, treusorgende Mutter, Schwester, Schwieger-, Großmutter, Schwägerin und Tante

Frau Berta verw. Lötzsch
geb. Mauersberger
in ihrem 74. Lebensjahre.

Um stilles Beileid bitten
die tieftrauernden Kinder.

Aue, Mildenau, den 6. Oktober 1924.

Die Beerdigung unserer teuren Entschlafenen findet Donnerstag 1/4 3 Uhr vom Trauerhause, Wettinerstr. 47, aus statt.

Nach langem, schwerem Leiden verschied Sonntag abend 11 Uhr unser lieber Sohn und Bruder

Heiny

in seinem 17. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Bernh. Wendler und Frau
nebst übrigen Angehörigen.

Die Beerdigung findet am Donnerstag mittag 1 Uhr vom Trauerhause Bahnhofstraße 11 aus statt.